


6. November 2000

Anhaltende Diskussion um deutsche Leitkultur

Alle reden derzeit über den Begriff „deutsche Leitkultur“, der in Gesellschaft wie Politik zunehmend für Zündstoff sorgt, sobald einmal emotional geführte Diskussionen darüber losgebrochen ist. So fühlen sich die einen an Nazi-Deutschland erinnert, andere betrachten ihn als Affront gegen Ausländer, viele können sich überhaupt nichts darunter vorstellen und wieder andere halten das Gerede darum gar für albern oder überflüssig. Wem der Begriff überhaupt nichts sagt, der sei an die deutsche Sprache erinnert, wo „leiten“ soviel wie „führen“ bedeutet, „anleiten“ oder „vorgeben“. Wer sich unter dem Begriff *Leitbild* etwas vorstellen kann und weiß, was ein *Leithammel* ist, nämlich dasjenige Tier, dem alle anderen hinterherlaufen, wird auch nicht verkennen, daß eine *Leitkultur* diejenige Kultur ist, der alle anderen sich unterzuordnen haben, zumal die öffentliche Meinung erkannt haben will, daß in einer multikulturellen Gesellschaft ein bloßes Nebeneinander eigenständiger Kulturen nicht funktionieren kann, eine kulturelle Annäherung aneinander sich offenbar nicht zügig genug einstellen will. Entscheidend wird wohl sein, ob dieser Anspruch billig ist, ein Auge darauf zu werfen sein, wie andere Länder sich in dieser Frage verhalten oder ob Deutschland mit diesem Ansinnen, wenigstens im eigenen Lande einen kulturellen Führungsanspruch zu stellen, ganz alleine dasteht. Die Antwort auf die zweite Frage sei an zwei Beispielen aufgezeigt, an Frankreich und England. England hat als Inhaber der Weltsprache nicht das Problem, eine Führungsrolle vermitteln zu müssen. Englisch hat sich durchgesetzt und den Briten die tiefe Genugtuung gegeben, daß die gesamte Welt in ihrer Muttersprache redet. Bei den Franzosen ist dies anders. Der Franzose gilt seit jeher als besonders national gefärbt und hat immer schon ganz besonders darauf geachtet, sich seine Tradition und Eigenständigkeit, gewachsen aus dem Bewußtsein heraus, ehemalige Kolonialmacht gewesen zu sein, zu bewahren. Der Deutsche hingegen ist tief in Minderwertigkeitskomplexe verstrickt, nicht zuletzt bedingt durch die beiden verlorenen Kriege und das Schüren einer öffentlichen antideutschen Gesinnung, hauptsächlich aufgrund des Einimpfens eines Schuldgefühls durch das Weltjudentum. Die Reaktion darauf ist, Welch Wunder, der Antisemitismus, der zum Befreiungsschlag ausholt. Die Gedeütigten haben sich auf die Suche nach ihrer eigenen Identität begeben und den Begriff der deutschen *Leitkultur* geprägt, weil sie wohl erkannt haben, daß nicht alles an ihnen minderwertig ist. Und die Geschichte gibt ihnen recht. Als Erbe des heiligen römischen Reiches deutscher Nation haben die Deutschen unmittelbar die Nachfolge des weströmischen Kaiserreiches angetreten, bis Preußen, als neue Großmacht, versuchte, nach fast eintausendjährigem Bestand ein zweites, eigenes Kaiserreich zu begründen, dessen jähes Ende durch den ersten Weltkrieg eingeleitet wurde. Das Dritte Reich fiel dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer, und nun haben 50 Jahre Demokratie und das Wissen um die eigene wirtschaftliche Stärke, die andere in Abhängigkeit von uns versetzt, den Wahn beflügelt, ein viertes, demokratisch geartetes europäisches Reich zu gründen. Dazu paßt die Idee einer deutschen *Leitkultur* wie das Tüpfelchen auf dem i, womit auch die erste Frage nach der Billigkeit des Ansinnens beantwortet wäre. Eine Variante dieses Gedankens ist die *Leitkultur* auf innerdeutschem Boden im Zuge von Immigration und Integration. Hier wird verständlich, daß der Wunsch nach stärkerer Kontrolle die treibende Kraft darstellt, um den Verschmelzungsprozeß zu befördern, weil man separatistischen Bestrebungen und dem Aufkeimen unabhängiger politischer Bestrebungen nicht unnötig Vorschub leisten möchte. Wieder gilt die Wahrung von Verfassungszielen als oberstes Gebot, um nicht die Inhalte neu überdenken zu müssen. In abendländischer Tradition



verhaftet ist diese Verfassung nicht mehr geeignet, um die letzten Konsequenzen daraus, d.h. was sich ergibt, wenn der massenhafte Zustrom von Menschen in unser Land anhält, zu überblicken. Wenn man sich vor Augen führt, daß die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland in einer tief depressiven Phase entstanden ist und ihre Einmaligkeit auf der Welt das Ergebnis von Selbstzerwürfnissen und -marterungen ist, kann nicht übersehen werden, daß die Fülle des Guten, das darin versprochen wird, auf Dauer nicht haltbar ist. Daher rührt als Konsequenz die unsägliche Debatte vom sogenannten Einwanderungsgesetz, welches automatisch vorschreiben muß, daß nur, wer entsprechende Kriterien erfüllt, bereitwillig Aufnahme finden wird. Mit dem Einwanderungsgesetz, so es dieses einmal geben wird, wird festgelegt, welche *Leitmotive* dem Immigranten zur Aufnahme verhelfen können. In weite Ferne wird man dabei das Motiv wirtschaftlichen Vorteiles rücken, sondern man wird hören wollen, daß der Zuwanderer bereit ist, sich unserer Kultur zu unterwerfen, seine Absicht erklärt, ein brauchbares Mitglied unserer Gesellschaft werden zu wollen. Man wird ihn also anleiten bzw. hinführen auf unsere Kultur, und in diesem Zusammenhang ist der Anspruch einer deutschen *Leitkultur* nicht einmal so schlecht.